№. 101. 1859.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 19 Sgr. 9 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 13. October. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Der blutige Exceß in Parma.

Die Bevölkerungen der mittelitalienischen Territorien haben seit Vertreibung ihrer Herrscherfamilien mit Besonnenheit und mit Aufrechterhaltung der größten Ordnung an ihrer politischen Wiedergeburt gearbeitet. Dieses besonnene und ruhige Verhalten, welches, sowie die ausgeführten politischen Maßnahmen die politische Reife jener Bevölkerungen entschieden bekundeten, gewann ihnen die Zuneigung aller freiheitsliebenden und gebildeten Menschen. Dieses Gefühl der Freude ist durch den am 6. in Parma am Obersten, Grafen Anviti, verübten Akt der Volksrache getrübt worden. Der Mord wird durch Bestrafung der Verbrecher gesühnt werden, allein die Reaktion wird keinen Anstand nehmen, in Folge dieses Aktes die Sache der Freiheit und der Völker verleumden und verunglimpfen zu wollen. Darum schenken wir diesem höchst beklagenswerthen Ereignisse eine nähere Aufmerksamkeit.

Der Graf war zur Zeit des großherzoglichen Regiments als Chef eines militairischen Gerichtshofes einer der gefügigsten und zuvorkommendsten Diener der blutrothen Reaktion, welche Oesterreich in jenem Staate gegen die liberal-nationale Bewegung in's Leben gerufen und mit seinen Bayonetten unterstützt hatte. Man haßte diesen Knecht des Despotismus, der über so viele Familien Trauer gebracht hatte, auf das Tiefste. Es ist daher erklärlich, wenn auch nicht verzeihlich, daß ihn, da er erweislich als Spion und Unruhstifter in sein Vaterland zurückgekehrt war, die Volksrache traf.

Was wir aus diesem Akt der Volksrache deutlich ersehen, ist die Nichtswürdigkeit des despotischen Regiments, unter welchem die parmesanischen Staatsangehörigen auf Veranlassung und mit Gutheißen Oesterreichs Jahrzehende hindurch geschmachtet haben. Ein Volk muß viel und unsäglich gelitten haben, muß in seinen heiligsten Gefühlen und seinen berechtigsten Hoffnungen auf das Bitterste und Schonungsloseste gekränkt worden sein, da sein Haß sich in einer so blutigen, ja grausamen That Luft machen konnte. Wäre die Reaktion nur einigermaßen menschlich gewesen, man würde ihre Werkzeuge heute nicht so tief hassen und so mit Verstoß gegen alle Rechtsformen unschädlich machen. Das frühere großherzogliche Regiment verschuldet mittelbar auch diesen Mord.

Aber dieser tiefe Haß erweist auch endlich die Unmöglichkeit der Rückkehr der vertriebenen Herrscherfamilien, wenn jene Territorien sich des inneren Friedens und der Wohlthat geordneter freiheitlicher Zustände dauernd und ungestört erfreuen sollen. Kehren jene Herrscher zurück und geben sie ihren Unterthanen auch freie Verfassungen, — was wird das frommen? — Nach den bisherigen Vorgängen wird auf beiden Seiten das Vertrauen fehlen, welches den Verfassungen allein eine segensvolle Wirkung verleihen kann. Mißtrauen und grausam vergossenes Blut scheidet und wird scheiden die vertriebenen Fürsten von ihren ehemaligen Unterthanen, deren Liebe sie im Dienste und zum Gefallen Oesterreichs verscherzt haben, und diese tiefe Kluft zwischen beiden, den Fürsten und Völkern, vermag kein mit liberalen Bestimmungen beschriebenes Blatt Papier auszufüllen.

Im Interesse des europäischen Friedens und des Fortschrittes der christlich-humanen Civilisation, um der Wohlfahrt besagter Bevölkerungen willen, welche die Vorsehung sicher nicht verurtheilt hat zu verkommen unter dem Regimente schwachköpfiger Despoten und ihrer gewissenlosen, blutdürstigen Trabanten, im Interesse der Demüthigung des perfiden und inhumanen Oesterreichs, sowie des hochmüthigen, prahlhansigen Gesellschaftsretters ist es wünschenswerth, daß die mittelitalienischen Provinzen unmittelbar unter die humane, liberale und nationale Herrschaft König Victor Emanuel's recht bald kommen. Unter diesem Regiment wird auch kein Akt blutiger Volksrache vorfallen und zu bedauern sein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 9. Oktbr. Die in München erscheinende „Süddeutsche Zeitung" bestätigt, daß den geschäftsführenden Ausschuß-Mitgliedern des „nationalen Vereins", zu welchen bekanntlich der Redacteur dieser Zeitung, Herr Brater, gehört, auf die von ihnen gestellte Anfrage eröffnet worden ist, es werde der Domizilirung des Vereins im Herzogthum Koburg-Gotha, die Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen vorausgesetzt, kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. — Wie die „Bank- und Hdlsztg." meldet, sind die Herren v. Unruh, Borsig und Egells nach Petersburg gereist, um für die projektirten russischen Eisenbahnen Bestellungen für ihre Fabriken zu suchen. Der Stand der Eisenzollfrage macht es jedoch zweifelhaft, daß die russischen Unternehmer die berliner Fabriken den englischen vorziehen werden. — Am 6. d. Mts., Abends ½6 Uhr kamen mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden der Prinz-Regent, so wie der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm aus Baden in Karlsruhe an und stiegen alle im großherzoglichen Schlosse ab. Im Hoftheater wurde auf besonderen Wunsch der Prinzessin Friedrich Wilhelm Richard Wagners „Lohengrin" aufgeführt. Nach dem Souper kehrte der Prinz-Regent mit einem besondern Eisenbahnzuge nach Baden zurück. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm haben sich entschlossen mit dem Großherzog und der Großherzogin einige Tage noch in Karlsruhe zu bleiben. — Nach der „D. Z." wird der Geburtstag Sr. Maj. des Königs auch in diesem Jahre ohne glänzende Feier begangen werden, zumal die Nachrichten über das Befinden in letzer Zeit wieder sehr ungünstig lauten. Die kirchliche Feier und die Redeacte in den

Aus der Geschichte des neupreußischen Junkerthums

erzählt der „Londoner Hermann" folgende Episode. Fritz v. Blankenburg, der vom Lieutenant Schill's zum General-Lieutenant emporgestiegene Held der vaterländischen Geschichte, Er, dem der vaterländische Dichter W. Alexis als „Isegrimm" ein ehrendes Denkmal gesetzt hat; Fritz von Blankenburg, wer kennt den Namen nicht? Der früheste und treueste Waffengefährte Schill's, der Erste, der bei Dodendorf die feindlichen Quarrés durchbrochen, mit eigener Hand eine Fahne erobert, bei Stralsund den Ausweg mit den Waffen sich gebahnt hat; 1813 Kommandeur der freiwilligen Jägereskadron vom ersten Leibhusaren-Regiment, Sieger von Halle a. S., der Tapferste von Groß-Beeren, voran, wo nur die Schwerter klirrten, zehnmal verwundet, lebendig begraben, durch ein Wunder vom Tode gerettet, vom Feinde mit dem Preis auf seinen Kopf bedacht, dekorirt mit dem eisernen Kreuz erster Klasse und dem Verdienstorden: Das war Fritz von Blankenburg!

Das Jahr 1850 fand ihn, den in Folge seiner Wunden früh gealterten Mann, als Generallieutenant a. D. zu Neustadt-Eberswalde, wo er als Patriarch der Mittelmark lebte. Inzwischen waren andere Zeiten hereingebrochen, die Blankenburg vom alten Schlage waren mißliebig geworden, die Sonne der v. Gerlach und v. Manteuffel und anderer neupreußischer Generale war aufgegangen. Damals war die Schlacht bei Bronzell geschlagen und die Schmach von Olmütz zur Thatsache geworden. Ein hochgestellter Stabsoffizier der Verwandschaft Blankenburgs vertheidigte Beides und war der Meinung, man habe Preußen eine Aufgabe zugemuthet, der es noch nicht gewachsen sei. Der Alte rieb die Augen, ob Niemand dem Frevler die Epauletts von der Schulter reißen würde. Dann erst, als dies nicht geschehen, gewann er die Sprache. „Herr!" sagte er, „Preußen nimmt es mit der ganzen Welt auf." Was er noch weiter gesprochen, darüber muß ich — schweigen. Seine Aeußerungen drangen in die höchsten Kreise. Dort hieß es, er sei auf seine alten Tage demokratisch geworden. Dem Alten die Pension zu entziehen, das ging aus vielen Gründen nicht. Sein Vetter, General von Gerlach, wendete die Sache zum Besseren. Er sah in diesen Aeußerungen keinen Verstoß der Junge, der ehrwürdige, christliche und loyale General v. Blankenburg könne so Etwas gar nicht gesagt haben, es sei der Teufel, der aus seinem Munde gesprochen. Er machte sich anheischig, den Patriarchen zu retten, den Teufel auszutreiben. Einen Revers in der Tasche, den der Alte unterschreiben sollte, fuhr er nach Neustadt. Keine 10 Minuten waren verstrichen, seit er zu diesem ins Zimmer getreten, da kam er die Treppe schneller herab, als er hinauf gestiegen. „Ist das ein sackgrober Kerl," meinte er davonfahrend zu seinem Begleiter. Oben hatte man bis dahin nur verdächtiges Poltern gehört, wie wenn der Alte genommen, was ihm in die Finger gerathen, und damit geworfen hätte. Jetzt erst wetterte es von oben herunter: „Herr! möge Ihnen Ihr leibhaftiger Satanas 999 Millionen mal in den Leib fahren!"

Von da an bis zum Tode war der Alte in Ungnade. Als vor einigen Jahren seine Auflösung erfolgte, bat man, vom nahen Schwedt eine Abtheilung Dragoner nach Neustadt zu beordern, den General mit kriegerischen Ehren bestatten zu können. An vorgesetzter Stelle wurde die Genehmigung versagt. Der Alte hatte weder wiederrufen noch bereut, und wenn auch Gott in seiner unerschöpflichen Gnade ihm seine Irrthümer selbst ohne Reue vergeben haben dürfte, so war dies doch anders mit der Autorität von dieser Welt, welche Pflichten und Rücksichten hatte auf das von Gott ihr verliehene Amt. Nach Herzenswunsch ihn zu ehren, das hätte seine Irrthümer sanktioniren geheißen und zu Konsequenzen und Auslegungen geführt, deren Tragweite Niemand hätte ermessen können. Die Armee und der junge Adel blieben fern vom Begräbniß; der alte Adel der Umgegend, das Volk aller Altersklassen und Stände waren es, die den Alten seiner würdig bestatteten, Veteranen donnerten dem Geschiedenen ihre Ehrensalven zum letzten Gruß ins offene Grab hinab.

Schulen und an der Universität, sowie die Festvorstellung im Theater werden jedoch nicht unterbleiben. — Privatbriefe aus Paris von unterrichteten Personen stellen, wie die „B. u. H. Z." berichtet, ein Manifest des Kaisers Napoleon an die Italiener in Aussicht, in welchem die Bevölkerung Mittelitaliens aufgefordert werden würde, durch eine allgemeine Abstimmung sich für oder gegen die Rückkehr der vertriebenen Fürsten zu entscheiden. Das Manifest soll gleichzeitig das Versprechen liberaler Verfassungen erhalten, wenn die Abstimmung für die Widereinsetzung der Fürsten ausfiele. — Die „Hamb. Nachrichten" theilen folgendes über die Kob.-Gothaische Note mit: Es wird eine entschiedene Verwahrung dagegen eingelegt, daß dem Herzog wie seinen Unterthanen die Absicht untergeschoben werde, auf einem durch die Bundesverfassung nicht gestatteten Wege in den deutschen Verhältnissen Aenderungen herbeiführen zu wollen. Ueberdies soll die Note die österreichische Regierung darauf hinweisen, daß die deutschen Verfassungsverhältnisse durchaus unhaltbar seien und eine Aenderung im nationalen Sinne dringend erheischen, so wie dieselbe darauf aufmerksam machen, daß das wohlverstandene österreichische Interesse selbst diejenigen Veränderungen fordere, welche die Nation wünsche. — Nach den neuesten Nachrichten werden der Kaiser Alexander und der Thronfolger von Rußland erst am 20. d. Mts. in Warschau eintreffen. Zur Begrüßung wird sich der hiesige russische Militairbevollmächtigte Graf Adlerberg von hier nach Warschau begeben.

Weimar. In einer vertraulichen Berathung einer Anzahl hiesiger Bürger von im übrigen sehr verschiedener politischer Parteifärbung ist man zu dem gemeinsamen Entschlusse gekommen, eine größere Bürgerversammlung zu berufen und dieser den Entwurf einer an den Großherzog zu richtenden Adresse vorzulegen, in welcher das Vertrauen ausgesprochen werden soll, daß die großherzogliche Regierung bei den jetzt bevorstehenden Verhandlungen am Bundestage in der kurhessischen Frage wiederum, wie bei den früheren, für das Recht des Landes auftreten werde. Zugleich soll der Wunsch ausgedrückt werden, daß, wie überhaupt, so insbesondere in dieser so wichtigen Frage das oberste Organ des deutschen Bundes die bisher beobachtete Heimlichkeit seiner Verhandlungen abthun und vor die Augen der Nation heraustreten möge. An einer zahlreichen Betheiligung an der beabsichtigten Versammlung ist wohl nicht zu zweifeln. Daß man übrigens durch einen solchen Schritt die Regierung keineswegs drängt, indem es kein Geheimniß ist. Wie diese zu stimmen gedenkt, mag den Urhebern der fraglichen Kundgebung wohl bewußt sein.

Baden. Die Grundzüge des Konkordats. „Der Erzbischof wird frei vom Domkapitel gewählt. Das Domkapitel ergänzt sich durch freie Wahl der Domkapitularen. Der Erzbischof verwaltet das Einkommen der Kirche, und die Regierung hat nur die Mitwissenschaft davon. Die Intercalar-Einkünfte verwendet der Erzbischof nach seinem Gutdünken für die Diözesanzwecke. Der Großherzog wird an 700 Pfarrer ernennen. Der Erzbischof hat aber hierzu den Vorschlag und besitzt das Exklusiv-Votum. Der Erzbischof hat die freie Ernennung von 209 Pfarreien. Der Erzbischof hat das Recht, auf der Universität Freiburg keine anti-kirchlichen Vorträge zu dulden und die Entfernung von Professoren aus was immer für einer Fakultät zu verlangen, welche gegen den Sinn der katholischen Stiftung vortragen. Der Erzbischof kann katholische Gymnasien mit Geistlichen besetzen und Orden einführen."

Oesterreich. Die Protestanten in Ungarn beabsichtigen beim Kaiser gegen die Rechtsbeständigkeit der oktroyirten Protestantenordnung Widerspruch einzulegen. Es ist den protestantischen Ungarn, vor Allem darum zu thun den rechtlichen Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart wiederherzustellen. Der Ausweg wäre nicht schwer zu finden: die Regierung willigt in die Berufang der Synode, und diese legt ihren Berathungen das Patent v. 1. Spt. zu Grunde. Die Regierung ist in der That geneigt mit Ungarn auf guten Fuß zu kommen. Herr v. Hübner soll dieser Tage eine Zusammenkunft mit den Häuptern der altkonservativen Partei gehabt haben, welche in diesem Augenblick ziemlich vollzählig in Wien anwesend sind. Daher läßt sich wohl erwarten, daß die Regierung sich zu diesem Zugeständnisse herbeilassen werde, vorausgesetzt, daß von der gegnerischen Seite Garantien geboten werden.

Frankreich. In der Bevölkerung soll große Mißstimmung gegen England herschen. — Die Touloner-Flottendivision begiebt sich nach Algier mit 6000 Mann, welche für die Expedition nach Marokko bestimmt sind. — Das Ministerium des Innern hat die sämmtlichen Organe der Presse auffordern lassen, die päpstliche Angelegenheit mit größter Mäßigung zu besprechen. — Nach in Paris (d. 8.) eingetroffenen Nachrichten aus Parma hat der dortige französische Konsul Ordre erhalten, seinen Posten zu verlassen, wenn nicht sofortige Justiz ausgeübt würde und wenn nicht die Urheber des Mordes an dem Grafen Antivi exemplarische Strafe träfe. — Die Ermordung des Obersten Grafen Anviti hat in Paris (d. 8.) eine ungeheure Sensatiou erregt. Der Ermordete hat sich durch seine Verfolgungen im höchsten Grade verhaßt gemacht und fiel daher als Opfer der Volksrache. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß er sich über Parma nach Piacenza begeben wollte, um dort zu konspiriren. — Der Minister des Auswärtigen in Turin, Herr Dabormida, soll die Depesche, durch welche er der hiesigen Gesandschaft die Mordthat in Parma anzeigte, mit der Bemerkung begleitet haben, daß dieß beklagenswerthe Ereigniß unmöglich gewesen sein würde, wenn an die Stelle der jetzigen improvisirten, und nur mit einer schwankenden Autorität bekleideten Regierung schon früher eine feste getreten wäre. Die Nothwendigkeit, sofort wenigstens eine Regentschaft für die vier mittelitalienischen Provinzen einzusetzen, soll dann betont sein. — Die Unterzeichnung des Friedensvertrages in Zurich ist wieder vertagt. Am 10. traf das kaiserl. Paar in Bordeaux ein.

Großbritannien. Der Vorstand des deutschen Hospitals in London dankt in einer öffentlichen Mittheilung den deutschen Brüdern und Schwestern, welche Beiträge zu dem für jenes Hospital veranstalteten Bazar geliefert hatten. Die Betheiligung war eine sehr große. Der Verkauf der eingeschickten Gegenstände hat die Summe von 2700 Pf. Sterling eingetragen.

Italien. Die Regierung in Neapel hat sich bei dem Gesandten Frankreichs beschwert, daß französische geheime Agenten das Land wühlerisch aufzuregen, und sogar Angehörige der Armee zum Treubruch zu verleiten suchen. Indessen soll Freiherr von Brenier entgegnet haben: er müsse die Anschuldigung so lange als vollkommen grundlos zurückweisen, bis man einen solchen Agenten aufgegriffen und ihm gebracht habe. — Der „Monitore di Bologna" veröffentlicht ein Dekret, welches verfügt, daß mit dem 1. November d. J. der sardinische Münzfuß für die Romagna adoptirt ist und daß von diesem Tage ab die Münzen mit dem Bilde des Königs Victor Emanuel geschlagen werden sollen. — Man schreibt dem „Siècle": „Garibaldi ist mehr und mehr der Liebling des Volkes. Ein Augenzeuge erzählt, daß er zu Bologna Gegenstand einer Ovation gewesen, wie die Italiener allein sie zu bereiten wissen. Er unterlag unter den Kundgebungen der Begeisterung. Jedes seiner Worte wurde von einem Beifallssturm erstickt. Er „schwur vor Gott, das der klerikale Despotismus für immer dahin sei."

Aus Neapel, 4. Oktober meldet man, daß die zuletzt verhafteten Personen wieder auf freien Fuß gesetzt sind und kein Prozeß stattfinden wird. Es ist ein neuer Polizei-Präfekt ernannt worden. Filangieri wird die Geschäfte wieder übernehmen.

Rußland. In Petersburg (d. 3.) haben die Berathungen von zwei neuen wichtigen Reform-Commissionen begonnen: Die Commission, betreffend die landschaftlichen Banken, und die Commission zur Verbesserung des Abgaben- und Steuersystems; sie haben bereits zwei Sitzungen gehalten. — Die Fortschritte der volksthümlichen Wiedergeburt Italiens finden in Petersburg in allen öffentlichen Organen eben solche Bewunderung, wie die jüngsten bundesreformistischen Bestrebungen in Deutschland Billigung unter Deutschland freundlichen Fortschrittsmännern, die jedoch

---

Thomas Carlyle über Westpreußen.

(Aus: Frederik The Great etc.)

— Ein Friede mit Polen folgte der Niederlage von Tannenberg; aber im Innern Preußens wurde es immer trauriger. Die Bevölkerung des Landes klagte: Wo will man einen Mann finden, der nicht Unrecht von den Rittern gelitten hat? Unsere Freunde haben sie beim Gastmahl ermordet, Gatten schöner Frauen gleich Hunden ertränkt u. s. w. Die Stadt Thorn, Danzig, Culm u. a. Städte und Herren schlossen einen Bund. Herren, Bürger, Alles war von deutschem Blute, das Land durch Colonisten ganz deutsch; aber doch zog es die Polen den deutschen Rittern vor. Am 4. Februar 1454 war's, als Thorn, das erste und Lieblingskind des deutschen Ordens, (ein Kind, damals 223 Jahre alt und sehr groß und stark — jetzt auch sehr böse geworden) plötzlich seinen alten Pflegevater, den Orden, so zu sagen an der Gurgel faßte und ihn zu den Hunden hinausstieß, zu den ausländischen Polen — Thorn zu allererst! Diese Stadt Thorn war 1231 als eine Holzburg gegründet, gerade jenseits des Flusses auf dem heidnischen Ufer, rund um den Stamm einer ungeheuren alten Eiche, die dort wuchs; — „7 Barken immer auf der Weichsel, um zu unserem Strande zu fliehen, wenn die Burg ganz überwältigt!" — (Eiche und sieben Barken noch jetzt das Stadtwappen Thorns. S. Koehler, Münzbelustigungen, XXII. 107. Dusburg. Chronica terrae Prusciae, 1326 geschrieben). [?] Diese Stadt nun sandte an jenem Tage ihren Absagebrief an den Hochmeister nach Marienburg, ergriff einen oder zwei Tage später des Hochmeisters Gesandte, schleppte sie durch die Straßen — unter allgemeinem Sturm von Verwünschungen, Schmähungen und Kothwürfen — geradeswegs nach dem Kerker, und belagerte die Hochmeisterburg (Thorn's Bastille, mit einigen Rittern darin), während ihre gesammte Artillerie und die Kehlen und Herzen des Volkes rasend auf sie losdonnerten, so daß am Ende die armen Ritter — ohne Hoffnung auf Entsatz — in wenigen Tagen sich ergaben. (Voigt sagt, den 8. Februar; Koehler sagt, den 16.) — Sie mußten in bloßer Jacke herauskommen und Thorn stieß sie für ewige Zeiten hinaus — schimpflich, mit wirklichen Stößen — so habe ich in einigen alten Büchern gelesen, obgleich andere diesen düstern Zug verschleiern. So also stieß Thorn seinen alten Vater hinaus, huldigte dem Könige von Polen und lud alle andern Städte gleichfalls dazu ein. — Krieg hierauf! Preußischer Bund und Polenkönig contra deutsches Ritterthum! Dreizehn Jahre lang! Einer der scheußlichsten Kriege, besonders voll Sengen und Plündern; 300,000 Krieger sollen dabei gefallen sein! — 1466 endlich bekam Polen all jenes schöne Land der deutschen Colonisten, hinfort Westpreußen genannt, — vom linken Weichselufer bis Pommern und Neumark. So jagten die empörten Kinder ihren eigenen Vater, den deutschen Ritterorden schimpflich zu den Hunden — zu den Polacken (to the Polacks first of all) — Thorn zu allererst, das älteste Kind fing dieses schlechte Beispiel an.

Westpreußen hieß fortan das Königliche Preußen, nicht unterthänig wie das herzogliche „Ostpreußen", als Lehen der polnischen Krone, — aber es ist doch nicht mehr deutsch, ist polnisch, slavisch; — nicht eben fortblühend in diesem Zustande. Wie weit vielmehr Thorn aus seinem früheren Glanze gesunken ist, das sehe man in Nauke's Wanderungen durch Preußen (Hamburg und Altona 1800) II. 177—220. — ein hübsch alt Buch. — — All jenes schöne deutsche Land, zur Empörung gegen den unklugen Erzeuger gezwungen, wurde abgeschnitten durch das polnische Schwert und blieb bei Polen, welches ebenso unweise war, bis es (1773) wieder zurückgehauen wurde durch das Schwert der Deutschen (was cut back by the German sword). Alle meine Leser wol hörten von der schnöden Theilung Polens; aber von der Theilung Preußens. 307 Jahre vorher, haben sie allesammt noch nichts gehört.

(Und im letzten Winter hat Edgar Bauer mit anderen Deutschen in London Westpreußen für polnisches Land erklärt.)

nicht mit denen zu verwechseln sind, welchen man hier zu Lande das Prädikat der sogenannten deutschen Partei (Njemcy) beilegt und welche in mancher Hinsicht dem — wie ein hiesiges humoristisches Blatt sich ausdrückte — „feudalen Don Quixote" an der Spree zu folgen geneigt sind. Die Reformer in Deutschland werden durch die sich überhebende Zurechtweisung von Seiten des Wiener Kabinets nichts an hiesigen Sympathien einbüßen. Seit dem orientalischen Kriege hat bekanntlich hier Jeder Recht, der gegen Oesterreich spricht, und dieses hat niemals Recht, wenn es den Mund aufthut, zumal in so ungeschickter Weise, wie jüngsthin.

Provinzielles.

Graudenz, den 10. Oktober. In Folge der in voriger Nr. d. Bl. enthaltenen Aufforderung hatten sich am Sonnabend im Gartensaale des schwarzen Adlers eine größere Zahl von Bewohnern hiesiger Stadt zu einer Berathung darüber versammelt, ob und in welcher Weise der 10. November an hiesigem Orte gefeiert werden solle. Es sprach sich der entschiedene Wunsch aus, daß eine solche Feier in möglichst würdiger Form und möglichst fern von jedem exclusiven Charakter ins Werk gesetzt werden möchte. Zur Berathung und Ausführung der dazu nöthigen Schritte wurde sodann ein Comitee gewählt. Näheres behalten wir uns vor.

Rössel, 5. Oktober. Ein Einzelrichter in einem Nachbarstädtchen hat kürzlich in einer Injuriensache den Grundsatz ausgesprochen, daß es keine Beleidigung sei, wenn man auch ohne Grund des Polizei-Vergehens der Verringerung einer Grenze beschuldigt werde. Diese Ansicht ist zum mindesten sonderbar; denn hienach müßten beleidigende Aeußerungen, welche die Beschuldigung des Verübens einer strafbaren Handlung in sich enthalten, von Strafe stets frei sein.

Elbing. Es ist in diesen Tagen hier ein Comitee zusammengetreten, um auch hier eine Feier des 100jährigen Geburtstages Schillers zu veranstalten.

Danzig. Am 10. wurde der verstorbene Theater-Direktor Dibbern beerdigt. — Die Direktionsführung wird, wie wir vernehmen, von der Gattin des Verstorbenen fortgesetzt werden. — 11. Oktbr. Der Graf Eulenburg und Consul Pieschel, welche bekanntlich die Expedition nach Japan begleiten werden und sich vor einigen Tagen hier befanden, sind vorgestern wieder abgereist. — Die hiesige christkatholische Gemeinde hat in der gestern Abend im Saale des Gewerbehauses stattgehabten Versammlung beschlossen, ihren bisherigen Namen aufzugeben und sich fortan freireligiöse Gemeinde zu nennen. Von diesem Beschlusse sollen die betreffenden Behörden direct, der Vorstand des Bundes aller freien Gemeinden aber durch den in Berlin erscheinenden, unter Redaction des Predigers Dr. Hetzer zum Bundesorgan erwählten „Dissidenten" in Kenntniß gesetzt werden. — Die Feier des Schillertages wird in der Gemeinde selbstständig durch ein Fest begangen, für dessen Ordnung ein Ausschuß ernannt worden ist. — Den mitgetheilten statistischen Nachrichten zufolge hat sich die Gemeinde seit dem zuletzt herausgegebenen Rechenschaftsberichte um 60 selbstständige, aus der Landeskirche ausgeschiedene Mitglieder und der durch Prediger Quit neu begründete Kirchenbaufond um 300 Thaler baare Einzahlungen vermehrt. (D. Z.)

Bahnhof Wolittnick. In der Nacht zum 6. d. Mts. verunglückte hier der Schaffner Höfig aus Bromberg auf dem von Königsberg kommenden Personenzuge in der Weise, daß ihm beide Beine unterm Knie und in der Gegend des Knöchels abgequetscht wurden. Nach der Aussage des Verunglückten ist derselbe, im Begriff auf seinen Sitz zu steigen, über einen auf dem Perron liegenden Kieshaufen stolpernd, zwischen die Wagen gefallen und sind ihm von dem sich eben in Bewegung setzenden Zuge einige Räder über die Beine gegangen, auf sein Geschrei aber ist der Train sofort zum Stehen gebracht worden. Er wurde mit demselben Zuge nach Braunsberg geschafft, dort vom Arzte besichtigt und darauf mit Extrazug nach Königsberg transportirt, wo ihm am 6. Nachmittags in der Klinik beide Beine oberhalb der Kniee amputirt wurden. Der Beschädigte ist verheirathet und hat ein Kind; seine fürchterlichen Schmerzen ertrug er mit großer Standhaftigkeit, nur über seine Zukunft war er zerknirscht und sprach sich in Verzweiflung darüber aus. (D. Z.)

Königsberg. Das Schiller-Comitee hat den Beschluß gefaßt, sich mit dem Theater zu vereinen und die drei Festtage am 9., 10. und 11. November im Theater zu feiern. Das war das Beste, was das Comitee thun konnte; denn nur so kann, da unser Theater im Raume eines der größesten in Deutschland ist und die vorgeschrittene Jahreszeit eine Feier im Freien verbietet, das Schiller-ein Volksfest werden. — Schauspiel, Oper und Ballet sind wiederum die Haupt-Amüsements der Königsberger und neben dem Stadttheater ein Phantasie-Theater mit Feuerfressern, Kopfabschneider, Riesenochsen und auch ein Affen-, Hunde- und Pferdetheater Monsieur Carrés. Gegen die Nähe des letzteren soll der Theater-Direktor Woltersdorf protestirt haben. Der Bescheid soll abschläglich und u. A. gelautet haben: „Herr W. werde doch sein Theater nicht mit einem Affentheater vergleichen und von letzterem Nachtheile befürchten wollen!" — Der Herr Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler Excellenz, ist am Sonnabende mit dem Schnellzuge hier eingetroffen. Heute wird sich derselbe mit dem Herrn Ober-Präsidenten in die Provinz zur Besichtigung der landwirthschaftlichen Akademie in Waldau und der königl. Gestüte begeben. — Mit dem neuen frischen Zeitgeiste hebt sich die edle Sache der Turnerei von Neuem. Mit dem begonnenen Winter-Kursus hat sich die Schaar des allgemeinen Turner-Vereins bis auf einige Hundert vermehrt. Wie es heißt soll das Schulturnen Anfangs nächsten Jahres beginnen, da, wo keine besonderen Schul-Turnplätze, sind, an bestimmten Tagen in dem nunmehr unserer Stadtkommune angehörigen Turnhause. Ein eigener Schul-Turnlehrer soll dazu engagirt und mit etwa 700 Thlr. jährlich honorirt werden.

Polziner Wahlkreis, den 8. Oktober. (Pomm. Ztg.) In einem Dorfe unseres Wahlkreises soll der Geistliche kürzlich erheblichen Anstoß gegeben haben durch eine Beichtrede, in welcher er sagte, daß gerade die größten Sünder seiner Gemeinde jetzt vor ihm ständen, „wie die stummen Hunde". Das Mitglied jener Gemeinde, welches mir diesen Vorfall mit dem Zusatze, klagte, daß Niemand mehr bei ihrem Geistlichen zum Abendmahl gehen wollte, besonders nicht die Gutsbesitzer, wollte sich auch dadurch nicht beruhigen lassen, daß ich ihm sagte, wir in der Stadt müßten auch Manches einstecken, wenn die Herren Landgeistlichen zu uns sprächen, und einer derselben habe in der Predigt auch einmal zu uns gesagt: „ich hoffe, daß Ihr Menschen seid und kein Vieh," ohne daß sich Jemand dadurch verletzt gefühlt hätte, — sondern antwortete: „Ja, in der Predigt, da geht das wohl; dann geht es auf das Ganze. Aber in der Beichte, wo man so Wenige sind, da ist Einem ein stummer Hund doch zu viel."

Verschiedenes.

— **Aus dem Bade S.** berichtet man folgenden Scherz: Ihre königl. Hoheit die Prinzeß Viktoria hatte die Güte, daselbst ein Glas Molken anzunehmen. Eine der Dienerinnen, im festlichen Schmuck, überreichte bei dieser Gelegenheit ein sehr geschmackvolles Blumenbouquet, das sich in einem zierlichen Glas-Blumenhalter befand. Die Prinzeß nahm huldreichst das Bouquet an, und indem sie den Glashalter betrachtete, aus welchem sie bei der Ueberreichung das Bouquet gehoben hatte, fragte sie in ihrer bekannten Leutseligkeit: „Gehört mir das auch?" Die Dienerin stand einen Augenblick verblüfft und sah sich fragend im Kreise um, und als man ihr natürlich bejahend zuwinkte, sagte sie in echt schlesischer Gemüthlichkeit: „Na nähm Se's ock!" Das hohe Paar lachte ebenso herzlich als alle Umstehenden.

— „**Zum Schutze wider die Cholera**" ist der Titel einer kleinen, aber anerkannt ausgezeichneten Schrift des Ober-Medizinalraths Professor K. Pfeufer, auf die wir auf Ersuchen zu jetziger Zeit sehr gern wieder aufmerksam machen. Dieselbe (Heidelberg, bei C. F. Winter) erschien auf Veranlassung des Auftretens der Cholera in Mannheim 1849 und hat bei ihren drei Auflagen im In- und Auslande verdiente Anerkennung gefunden. Der Verfasser sagt in der Einleitung: „Es ist Thatsache, daß der eigentlichen Cholera eine Diarrhöe vorauszugehen pflegt; es ist also während der Herrschaft der Cholera die erste Aufgabe, keine Diarrhöe zu bekommen und die zweite, Alles zu thun, um von der Diarrhöe rasch geheilt zu werden." Er spricht im Weiteren speciell über die Verhütung der Diarhöe durch zweckmäßige Lebensweise; über die gesundesten Nahrungsmittel während der Cholerazeit; die Rücksicht auf die Haut und ihre Funktionen; Schonung der Kräfte Geistespflege; Verhalten während der Diarrhöe und während des Cholera-Anfalls. — Die Rathschläge, welche in dem Büchelchen zu finden sind, so bewährt sie durch eine vielseitige Erfahrung des Verfassers sich gezeigt haben, werden doch, nach seiner Aussage, auf die Sterblichkeit einer Gegend, in welcher die Cholera ausgebrochen ist, nur einen geringen Einfluß ausüben, wenn es unmöglich ist, den exponirtesten Theil der Gesellschaft, die Armen, in die Lage zu setzen, sie zu befolgen. Durch die Armuth sind die Menschen den anregenden Ursachen der Cholera vorzugsweise ausgesetzt, was schon daraus hervorgeht, daß die Armen in ungeheurem Mißverhältnisse weggerafft werden. Es ist deshalb ein unabweisliches Gebot der Menschlichkeit, für die von der Cholera heimgesuchten Armen, soviel es irgend möglich ist, zu sorgen.

— **Humboldt über die deutsche Einheit.** Es wird nicht uninteressant sein, zu erfahren, was Alexander von Humboldt über die Einheit Deutschlands dachte. In der „Köln. Ztg. theilt ein Rittergutsbesitzer Hornay folgendes darüber mit: „Es ist eine Zierde der deutschen Nation, sprach Humboldt am 27. August 1857 in Potsdam zu mir, daß unabhängige Männer der Forschung allein um des Gedankens willen ihre Lebenszeit widmen. Ich habe dieses bei keinem Volke gefunden. — Der einzige Hort für freie geistige Entwicklung (Humanität) in Deutschland, der freie philosophische Gedanke ist der Lebenstrieb im germanischen Wesen. Wie schade, daß unser herrliches Vaterland so schwer zu Einheit gelangen kann! England und Frankreich haben eine große Geschichte, die Franzosen sind durch die doch wenig menschlichen Werth habende Gloire eine große Nation, der einzelne Franzose ist aber unwissend; England beherrscht die Meere, der einzelne Engländer ist unbeholfen im Gedanken. (Humboldt gebrauchte hier ein sehr derbes Wort mit Nebenbezug auf die englische Sprache, die er nicht goutirte, ich führ's nicht an, weil er es so sehr böse nicht meinte, wie sich aus den späteren Aeußerungen ergab, die hier nicht zur Sache gehören.) Jedenfalls ist der einzelne Franzose und Engländer nicht so würdig der Einheit des Landes, als jeder einzelne Deutsche würdig ist der Einheit Deutschlands. Ein Hauptgrund dafür, daß wir nicht zur Einheit kommen, liegt aber eben in jenem unserem Vorzuge. Alle Denker wurzeln mit ihrem Gedanken untrennbar fest, jeder in seinem eigenen erkannten Principe, und fast jeder ist auf eigenem Wege; — das ist auch ganz recht — aber lebendige Erkenntniß der Objectivität würde die Denker aller Gaue zu einer gemeinsamen Arbeit vereinigen; — wenn wir mit unserer herrlichen geistigen Allgemeinheit uns an die Betrachtung des Werthes des Einzelnen begeben haben werden, wird ein fruchtbringender Reflex auf die nur scheinbar verschiedenen Principe fallen; es wird das eine, ungetheilte Interesse des germanischen Gedankens und Wesens als uneigennütziger Patriotismus in allen wohlwollenden Geistern mit unbesiegbarer Gewalt alsbald die Einheit Deutschlands sich erobert haben. — Nichts kann unserem näheren Vaterlande, dem die Führung Deutschlands anheimfallen wird, mehr schaden in den Augen Deutschlands, ja, der ganzen Welt, als die Reaction auf dem Gebiete der freien Forschung und gegen die freie Aeußerung aller Meinungen. Ich habe viel, oft vergeblich gegen diese Beeinträchtigung (ich meine, er nannte es Routinge) des Geisteslebens gekämpft! Ich bin oft mißmuthig darüber: es freut mich, daß Sie so unerschütterlich an Ihrem Glauben an Preußens Bestimmung festhalten. Ich werde es wohl nicht mehr erleben; möglich ist es, daß Sie bald durch günstigere Zustände erfreut werden."

— **Eisenbahnwesen.** Bei den schweizer Eisenbahnen kommen die verschiedenartigsten Erleichterungen des Verkehrs zur Anwendung. Da giebt es nicht allein Retourbillette, sondern auch Gesellschaftsbillette und Abonnenten, welche in beliebiger Weise die Bahn benutzen können. Jeder Sonn- und Festtag hat seine

Lustfahrten zu fabelhaft billigen Preisen und mit Billeten bis zu 3 Tagen Gültigkeit. Bald geht es nach dem Berner Oberlande, bald nach dem beleuchteten Rheinfalle, bald an die Seen, bald an den Fuß des Säntis, des Glärnisch, der Kuhfirsten, des Rigi und der bündner Alpen. Kurz Alles ist darauf berechnet, jeder Schicht der Bevölkerung die Eisenbahn möglichst zugänglich zu machen. Alles das geschieht nicht vom Staat aus, sondern von einer Privatgesellschaft, die dabei ganz gut ihre Rechnung findet. Mögen unsere deutschen Eisenbahnen sich ein Beispiel daran nehmen.

— **Nach dem „Siècle"** haben in den 3 Monaten, seit die französischen Truppen einen Theil Norditaliens besetzt halten, mehr Heirathen zwischen Franzosen und Italienerinnen stattgefunden, als zwischen diesen und Oesterreichern in fünfundvierzig Jahren.

Lokales.

Die Liedertafel. Die Betheiligung an diesem jüngst reorganisirten Institute seitens der sangslustigen und sangskundigen männlichen Bevölkerung ist eine außergewöhnlich lebhafte. Schon zählt die Liedertafel nahezu 40 Mitglieder und dürfte mit dieser Zahl noch nicht das Maximum der Mitgliederzahl erreicht sein. Die Lieder werden, wie wir vernehmen, sehr gründlich einstudirt und legen die Liedertafelgenossen einen Eifer an den Tag, der nicht blos den aktiven, sondern auch den passiven Mitgliedern manchen schönen und geistig-genußvollen Abend in Aussicht stellt. Welche Höhe die Zahl der letzteren erreicht hat, wissen wir nicht anzugeben; wir glauben kaum, daß dieselbe, wenn schon Anmeldungen erfolgt sein sollten, bedeutend sein kann. Es ist zwar bekannt, daß passive Mitglieder aufgenommen werden sollen, aber seitens des Vorstandes der Liedertafel ist bis heute weder eine Aufforderung zur Theilnahme in beregter Beziehung öffentlich erlassen, noch mitgetheilt worden, welche Rechte und Verpflichtnngen die passiven Mitglieder statutenmäßig haben.

— **Musikalisches.** Der verflossene Sommer war reich an Konzerten und die Orchester, die Kapelle des Danziger Stadttheaters und der engere Verein von Mitgliedern der Regiments-Kapelle, haben sowohl hinsichtlich der vorgetragenen Musik-Piecen, wie auch ihrer Leistungen den musikalischen Ansprüchen der großen Mehrheit genügt, da die Konzerte überaus besucht waren. Indessen, der Zielpunkt aller dieser Konzerte war: eine anziehende Unterhaltung zu gewähren, das eigentliche ästhetische Interesse stand doch in zweiter Linie, wenn auch in jedem Konzerte zwei bis drei klassische Piecen meist trefflich exekutirt wurden. Nach einer langen Pause bietet sich dem musikalischen Thorn die Gelegenheit am nächsten Sonntag, (den 16.) einem Konzerte anderer Art, als die beregten, im Theater beizuwohnen, für das die Theilnahme aller Gebildeten in Anspruch genommen werden darf. Ein günstiger Zufall führte in unsere Stadt zwei Künstlerinnen und einen Künstler, nemlich die Damen Fräulein Berghaus, Konzertsängerin und für die Winter-Saison nach Cöln bereits engagirt, Fräulein Aline Hundt, Tochter des Gutsbesitzers Herrn Hundt auf Chelmonie, Pianistin, und den Cellisten Herrn Schapler, welche sich zum Arrangement eines gemeinschaftlichen Konzerts vereinigt haben. Herr Schapler, der sich noch jüngst in Berlin hat hören lassen und Kränze ehrenvollster Anerkennung erworben hat, ist hierorts beim Publikum als Künstler wohl bekannt und geehrt, und gestatten wir uns deshalb nur über die beiden Damen einige Notizen. Frl. Berghaus ist eine Schülerin des Berliner Konservatoriums, hat sich aber später in Weimar unter Anleitung der Herren Fr. Lißt und v. Milde zu einer Meisterin in der Gesangskunst herangebildet. In Berlin, Potsdam, Weimar u. a. O. ist Frl. B. bereits als Konzertsängerin mit außerordentlichem Erfolge aufgetreten. Unsere Landsmännin, Frl. Hundt, ist Pianistin und hat ihren ersten Unterricht hierorts von Frl. Schapler erhalten. Liebe zur Musik bestimmte Frl. H. ihre Studien auf dem Berliner Konservatorium fortzusetzen. Seit einem Jahre erfreut sich unsere Landsmännin des Unterrichts von Herrn Fr. Lißt, welchen bekanntlich dieser humane Meister nur hervorragenden musikalischen Talenten gratis ertheilt. Ein hiesiger Sachverständiger, welcher Frl. H. gehört hat, war voll Lobes über ihr Spiel, sowohl was die Technik, als auch den Vortrag anlangte. Alles spricht dafür, daß das bevorstehende Konzert einen außergewöhnlichen Genuß gewähren wird.

— **Herr Graf zu Eulenburg**, Regierungs-Präsident in Marienwerder, besuchte am 10. unsere Stadt und besichtigte sehr genau die Gasbeleuchtungs-Anstalt, welche leider nicht zum 25., wie bereits festgestellt war, sondern nach dem 1. k. Mts. in Betrieb kommen wird.

— **Herr Prediger Czerski** beabsichtigt am 18. hierorts eine Andacht zu halten. — Auch der Rhetor Herr Palleske soll, wie wir vernehmen, gesonnen sein hieher zu kommen um einige Vorlesungen zu halten.

Inserate.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Heinrich Vorwerk,
Minna Vorwerk
geb. Konopacka.

Lodz, den 8. Oktober 1859.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Physiker Herrn A. Böttcher zeigen ergebenst an,

Uebrick nebst Frau.

Bei rheumatischen und nervösen Leiden

haben sich

Betty Behrens

allerhöchsten Orts concessionirte

elektro-magnetische Heilkissen

durch ihre fast wunderbar scheinende Heilkraft bewährt und sind ihre Wirkungen namentlich bei der **reißenden Gicht** wie auch bei **allen rheumatischen** und **nervösen Leiden**, wie z. B. Schnupfen, Kopf-, Zahn- und Halsschmerzen, Augenleiden, Gliederreißen und dergl. so überraschend, daß sie bei neuentstandenen Uebeln oft in einer Nacht den Schmerz heben, alte, eingewurzelte Uebel einer längeren Anwendung aber selten widerstehen.

Der Preis eines solchen Kissens beträgt 25 Sgr. und ist dasselbe dafür in Thorn durch **Ernst Lambeck** zu beziehen, bei dem auch die zahlreichen Atteste der Geheilten auf Verlangen unentgeldlich in Empfang genommen werden können.

Bekanntmachung.

Am 9. November cr.,

von Vormittags 10 Uhr an

sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im hiesigen Rathhause, resp. auf dem Rathhaushofe verschiedene abgepfändete Gegenstände als: **Meubles und Hausgeräth, Tische, Stühle, Spinde, Sophas, Spiegel, Wanduhren, silberne Taschenuhren, silberne Löffel, auch sonstige Silber- und Goldsachen, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, alle Metallstücke und ein Wagen** durch unsern Kommissarius, Kreis-Gerichts-Sekretair Miethke öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in preußisch Courant verkauft werden.

Thorn, den 6. Oktober 1859.

Königliches Kreis-Gericht.

In dem Konkurse über das Vermögen der verwittweten Fleischermeister Barbara Scheda geb. Wisniewska hier, ist der Kaufmann Adolph Haupt hierselbst zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Thorn, den 6. Oktober 1859.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Freitag, den 14. Oktober

Liedertafel.

Billige katholische Gebetbücher.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn sind folgende katholische Gebetbücher vorräthig:

Nabożeństwo dla ludu katolickiego zebrane i ułożone przez ks. M. Osmańskiego. Opr. 10 Sgr.

Dasselbe sauber in Halbfranz gebunden. 16. Sgr.

Dasselbe mit Goldschnitt geb. 25 Sgr.

Wyborek nabożeństwa codziennego dla wygody pobożnych Chréscian wydrukowany. Opr. 7 Sgr.

Da ich mein Geschäft verkauft, und schnell mit meinem Bier räumen will, so verschenke ich von heute ab das Seidel Bairisch-Bier für 1 Sgr. Marken das Dutzend 10 Sgr.

E. Bugisch.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Butterstraße bei dem Klempnermeister Herrn Gude wohne, und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meine neue Wohnung übertragen zu wollen.

Thorn, den 8. Oktober 1859.

J. Glauner,
Schneidermeister.

Ich wohne jetzt Butterstraße No. 136 im Nehring'schen Hause. Eingang Araberstraße.

Lucas Gruczynski, Fuhrmann.

Beachtenswerth.

Das von dem Vorstande des Sächsischen Pestalozzi-Vereins in Dresden herausgegebene Schriftchen:

Friedrich v. Schillers Leben,

bei Gelegenheit seiner 100jährigen Geburtsfeier am 10. November 1859

ist bei mir broschirt à 4 Sgr. zu haben.

Ernst Lambeck.

Garantie der Aechtheit.

Dr. Borchardt's

Kräuter-Seife

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel

und

Kräuter-Pomade

Dr. Suin de Boutemard's

ZAHN-PASTA

Vegetabilische

Stangen-Pomade

A. SPERATI'S

Honig-Seife

Dr. Koch's

Kräuter-Bonbons

Caution.
Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsificate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpackungsart,** als auch auf die beigedruckten Namen der **Componenten** dieser Spezialitäten, sowie auch auf die **Firmen** unserer durch die betreffenden Lokalblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau** achten.

Obige durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind zu den **bekannten Fabrikpreisen** in dem **alleinigen** Lokal-Depôt der Stadt Thorn bei Herrn Ernst Lambeck in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben.

Aepfel-Verkauf

Einem hochgeehrten Publikum Thorns die ergebene Anzeige, daß wir mit verschiedenen Sorten Gebirgs-Aepfeln angekommen sind. Unser Verkaufs-Lokal ist beim Schuhmachermeister Herrn Elkan, Seeglerstraße neben Hotel de Danzig.

Eine gute Sorte hellbrennender

Stearin-Kerzen

empfehle ich zum Preise von 7½ Sgr. pro Pack; außerdem auch feinere Gattungen.

Fr. Tiede.

Vorzüglich schöne **Pflaumenkreide** in zwei Sorten, **Stearinkerzen** in allen Gattungen, beste **Paraffinkerzen, Pfundhefen** 3 Mal wöchentlich frisch, empfiehlt billigst

J. G. Adolph.

Es predigen:

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Sonnabend den 15. Oktober Morgenandacht um 8 Uhr zur Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 11. Oktbr. Temp. W. 5½ Gr. Luftdr. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 0 Z.

Den 12. Oktober. Temp. W. 6 Gr. Luftd. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 0 Z.